



# Sprachverständnisstörungen – Diagnostik und Grundlagen für die Therapie

Simone Kannengieser

## 1 Einleitung

Die gute Nachricht zuerst: Eine auf den Erwerb bestimmter sprachlicher Elemente oder Regeln ausgerichtete Sprachtherapie, wie sie in Anlehnung an z. B. „Kontextoptimierung“ (Motsch 2010) oder „PLAN“ (Siegmüller & Kauschke 2010) bzw. mit den Methoden der Inputspezifizierung, der Kontrastierung und der Einbeziehung von rezeptiven sowie expressiven Anforderungen durchgeführt wird, erfüllt wesentliche Anforderungen an eine Sprachverständnisstherapie – auch wenn sie auf die Produktion dieser Elemente bzw. auf die Produktion regelgerechter Äußerungen zielt. Denn eine solche Therapie zielt in erster Linie auf folgende Wirkungen:

- Das Kind erkennt die sprachliche Bedeutung bzw. Funktion noch nicht erworbener Strukturen.
- Das Kind bemerkt systematische Unterschiede zwischen (verwandten) sprachlichen Strukturen.
- Das Kind erfährt das Verstanden-Werden aufgrund der eigenen Produktion.

Diese für *rezeptive* Fortschritte ebenfalls wesentlichen Wirkweisen einer zeitgemäßen Sprachtherapie beruhen auf der Arbeit mit konkreten Zielstrukturen und auf der Schaffung guter Intake-Bedingungen, nämlich rezeptive Sicherung, fokussierter Input und relevante, sprich kommunikative Verwendung. Wenn wir Sprachverständnisstherapie konzeptionieren wollen, müssen wir das Rad also nicht ganz neu erfinden.

Die schlechte Nachricht: Kinder mit Sprachverständnisstörungen kommen häufig nicht in den Genuss einer solchen Sprachtherapie. Davon abgesehen, dass Sprachverständnisstörungen immer noch häufig unerkannt bleiben dürften (Möller et al. 2008, Buschmann & Joos 2011), sind Sprachtherapien mit Kindern, die keine expressiven Symptome

zeigen, häufig weniger systematisch und zielgerichtet. Das Ziel der Verbesserung des Sprachverstehens wird nicht, wie bei expressiven Therapien, an spezifische Einzelbefunde gebunden und konkretisiert. Eher „übt“ man eben „das Sprachverstehen“ – allenfalls in groben intuitiven Schwierigkeitshierarchien: vom Wort zum Satz zum Text, von einfachen zu komplexeren Äußerungen. Nebenbei bemerkt, sind Texte nicht unbedingt die höhere Herausforderung für Kinder mit Sprachverständnisstörungen gegenüber Sätzen. Texte ermöglichen den Aufbau mentaler Räume, z. B. entlang von sog. Skripten, sie erlauben in hohem Maß den Einbezug von Weltwissen für die Konstruktion des Inhalts, sie folgen standardisierten Abläufen usw., so dass Kinder mit Sprachverständnisstörungen unter Umständen bei Textverstehensaufgaben besser abschneiden als beim Verstehen kontextloser Sätze, die den verbalen Arbeitsspeicher konzentriert belasten (vgl. Gebhard 2008) und eine präzise Verarbeitung grammatikalischer Relationen erfordern. Selbstverständlich kann gleichwohl die Textverarbeitung, auch mit den geschilderten Komponenten, von Sprachverständnisstörungen direkt betroffen sein, und ist es auch meist.

Was hier einleitend herausgestellt werden sollte: So selbstverständlich, wie expressive Sprachtherapien befundbasiert und zielstrukturspezifisch geplant und durchgeführt werden, so können auch Sprachverständnisstherapien davon profitieren, ihren Gegenstand genauer zu bestimmen.

Gleichzeitig können in der Sprachverständnisstherapie aber auch besondere Elemente notwendig sein, z. B.

- die Schaffung von Grundlagen wie Konzentrationsrichtung auf sprachliche Elemente oder auf Sprache überhaupt
- eine eingehendere Erarbeitung von Bedeutung(en)

- die Heranführung an ein Bewusstsein für die rezeptiven Schwierigkeiten
- der Aufbau eines selbstbewussten Umgangs mit der Sprachverständnisstörung

Aber gerade auch für diese Therapieteile ist eine Zielgerichtetheit auf ausgewählte sprachliche Gegenstände effektiv.

## 2 Komplexität des Sprachverstehens

Die Gründe dafür, dass das Sprachverständnis lange auch logopädisch bzw. sprachheilpädagogisch vergleichsweise wenig Beachtung fand, und dass keine ausgearbeiteten Therapiekonzeptionen zur Verfügung standen, sind immer wieder treffend beschrieben worden (z. B. Amorosa & Noterdaeme 2003, Dobszlaff 2007, Gebhard 2013): Sprachverständnisstörungen sind schlechter wahrnehmbar – und zwar in der Fremd- wie Selbstwahrnehmung. Sie werden leicht verkannt als Verhaltensprobleme – und es entstehen im Gefolge von Verkennerung und kommunikativen Misserfolgen lebensgeschichtlich nicht selten emotionale, soziale und mithin so genannte Verhaltensprobleme. Und gelingendes Sprachverstehen ist komplex, was die Einsicht in die Störquellen bzw. Störmomente erschwert. Sprachproduktion ist zwar nicht weniger komplex, hier laden die erwartungswidrigen Produktionen des Kindes aber unmittelbar zu nicht-kausalen, sondern symptombezogenen Therapieinhalten ein.

Woran kann Sprachverstehen scheitern?

- Die auditive Diskrimination von sprachlichen Informationsträgern (z. B. Phonemen, Flexiven, Akzenten) gelingt nicht.
- Das Richten und Halten der auditiven Aufmerksamkeit einschliesslich